

Nach Fatimas Geburt hatte Rama wirklich kein beneidenswertes Los. Die Frauen im Harem konnten sie nicht leiden und machten ihr das Leben schwer. Tonangebend war für sie die Mutter, die die älteste war. Wenn sie einmal ihren guten Tag hatte, zeigten sich die anderen auch von ihrer besten Seite. Meist aber hegte die Mutter eine krankhafte Eifersucht gegen ihre Schwiegertöchter. Sie grollte ihnen gewissermaßen, daß sie ihr den Sohn nahmen. Auch gegen Laila hatte sie anfangs den gleichen Groll gehegt, aber ihr Charme war so groß gewesen, daß er sogar ihr Herz bezwungen hatte. Als dann jedoch plötzlich Rama ihren Einzug in den Harem gehalten hatte, war ihre schlummernde Eifersucht wieder wach geworden. Sie identifizierte sich jetzt sogar mit Laila und war für sie mit eifersüchtig. Natürlich teilten ihre beiden Töchter sofort ihre Abneigung gegen Rama, und wenn die gutherzige Laila ihr nicht beigestanden hätte, wäre die arme Rama von den drei Frauen sicher noch mehr gequält worden. Bevor Ramas Kind zur Welt kam, hatten sie alle inbrünstig gebetet, daß es ein Mädchen und kein Junge sein möge. Sie hatten sogar eine Astrologin kommen lassen, um sie des bevorstehenden Ereignisses wegen zu befragen... Die Frau prophezeite aus den Sternen die Geburt eines Mädchens, wenn sie Abend für Abend bei Sonnenuntergang fleißig beten würden, das Gesicht gen Osten gerichtet. Ferner sollten sie einige geheimnisvolle Kräuter verbrennen, die sie gerade bei sich hatte. Selbstverständlich nahmen sie ihr alle Zauberkräuter ab und beteten so inbrünstig wie nie zuvor. Der Erfolg blieb dann auch nicht aus. Die Astrologin hatte mit ihrer Prophezeiung recht behalten. Ein Mädchen erblickte das Licht der Welt. Die Zauberkräuter hatten ihre Wirkung getan!

Rama lag auf ihrem niedrigen Diwan und gab ihrem niedlichen schwarzäugigen Töchterchen die Brust. Sie war zwar die Ursache, daß der Bei nichts mehr von ihr wissen wollte, aber mußte man sie nicht trotzdem lieb haben? Sie hatte die entzückendsten winzigen Fingerchen, die man sich vorstellen konnte.

Im nächsten Jahr gebar Laila einen Sohn, Abdel, und sicherte sich damit ihre Position als Favoritin im Harem ein für allemal. Es herrschte eitel Freude. Rama wurde jetzt von den Frauen noch mehr gedemütigt. Sie verstummte immer mehr und alterte vor der Zeit. Das einzige Ziel, das sie jetzt noch vor Augen hatte, war, Fatima zu einer glücklicheren Zukunft zu verhelfen, ihr das zu ersparen, was sie selbst hatte durchmachen müssen. So pflanzte sie ihrer kleinen Tochter heimlich die Liebe zur Freiheit ins Herz. Sie lebte in einer Traumwelt, in der alle Frauen sich unverschleiert auf den Straßen ergehen und mit dem anderen Geschlecht ungezwungen verkehren durften. Sie sah sich selbst in ihren Träumen mit ihnen in den wundervollen Restaurants, die in Kairo von den Fremden frequentiert wurden, nach Herzenslust plaudern, lachen und tanzen. Sie kam manchmal bei Shepherds vorbei und beneidete die Europäerinnen, die dort ihre Eisgetränke durch lange Strohhalm schlürften und dabei den Männern zulächelten... mit unverhüllten Gesichtern und blitzenden Zähnen... Frauen, die ihr Leben gestalten konnten wie es ihnen behagte...

Rama rebellierte innerlich. Sie fühlte sich um ihr Lebensglück betrogen. Sie war ein schönes junges Mädchen gewesen, dann hatte man sie mit einem Mann verheiratet, den sie in der Hochzeitsnacht zum erstenmal zu sehen bekommen hatte — einen anderen Mann hatte sie nie näher kennengelernt... Es folgte ein kurzes, trügerisches Glück, die Qualen und Schmerzen des Kindbetts, umgeben von ihr feindlich gesinnten Frauen, und die Entfremdung von ihrem Mann, da sie nur eine Tochter zur Welt gebracht hatte.

Die Ungnade, in die sie dadurch fiel, der Schmerz, so vernachlässigt zu werden, noch dazu in einer Zeit, in der jede Frau besonders liebebedürftig ist, vergällte ihr Leben mehr und mehr.

Ihr Herz war verwundet. Sie bäumte sich auf... wogegen, konnte sie selbst nicht genau sagen, eigentlich gegen alles und jedes. Sie war noch groß geworden in dem Geist der Unterwürfigkeit orientischer Frauen, die sich jahrhundertlang damit abgefunden hatten, ihrem Herrn und Gebieter ohne Murren zu gehorchen, nur danach zu trachten, ihm zu gefallen und einzig und allein zu seiner Freude zu leben. Diese geheiligten Traditionen waren ihr so in Fleisch und Blut übergegangen, daß ihr der Gedanke, offen dagegen zu rebellieren, überhaupt nicht in den Sinn kam. Sie war jedoch im tiefsten Innern aufgewühlt und überzeugt, daß vieles in ihrem Leben falsch und ungerecht war. Sie bemühte sich, ihrer Tochter eine Idee davon zu geben, wie sie sich das Leben erträumte. Es waren große Geheimnisse, die sie ihr damit anvertraute, wenn auch Träume nur Schäume sind.

Fatima wuchs langsam heran, und die Frauen im Harem waren genau so heimtückisch und engherzig zu ihr wie zu ihrer Mutter. So hielt sie sich so viel wie möglich abseits und sprach selten mit einer von ihnen. Sie liebte ihre Mutter und konnte nicht begreifen, warum sie so in Ungnade gefallen war. Aber sie war noch zu jung, um alles zu verstehen, und mußte die Dinge nehmen, wie sie eben waren. Sie war viel schöner als Lailas Tochter Ayisha, ihre Halbschwester. Dies gewährte Rama eine gewisse Befriedigung, obgleich sie Laila nicht gram sein konnte, da sie die einzige gewesen war, die sie jemals nett behandelt hatte. Solange sie noch in den Kinderschuhen steckte, konnte Fatima unverschleiert aus dem Hause gehen, und wie aus dem Kind eine Jungfrau wurde, bemühte sich Rama, sie noch weiter als Kind erscheinen zu lassen, damit sie noch etwas länger ihre Freiheit ohne den verhüllenden Schleier genießen und nicht so schnell auf dem Heiratsmarkt verschachert werden könnte. Die Zeit verging so schnell! Ayisha trug den Schleier bereits zwei Jahre, während Fatima immer noch unverhüllt in die Welt lächelte und ihre großen dunklen Augen neugierig herumschweifen ließ. Aber dies war ihr letzter glücklicher Monat. Sogar Rama mußte einsehen, daß sie Fatimas sich rundende Formen vor den Blicken der anderen nicht mehr verstecken konnte. Sie würde also auch ihr Gesicht bedecken müssen. Rama hatte das beste im Auge gehabt, als sie ihrer geliebten kleinen Tochter mehr Freiheit gönnte, als sie selbst je hatte genießen dürfen. Aber sie